

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 341 13. Jahrgang

Freitag, 10. Dezember 1943

Preis 10 Rpl., auswärtig 15 Rpl.

Letztes Rad am Wagen

schm. Die Konferenz von Teheran hat erneut gezeigt, welche untergeordnete Rolle England, das ehemalige Weltreich, heute spielt. In sämtlichen amtlichen Verlautbarungen rangiert Churchill an letzter Stelle. Er bildet sozusagen das dritte Rad am Wagen. Dieser Weg Englands in die Bedeutungslosigkeit hat die letzte Etappe noch keineswegs erreicht. Aber immer oszillierend wenden sich die einzelnen britischen Empirestaaten den USA zu. Sie kommen damit der Rooseveltischen Weltherrschaftspolitik auf halbem Wege entgegen.

Den Schrittmacher gibt dabei Kanada ab. Immer häufiger wird in letzter Zeit von einer eigenen kanadischen Außenpolitik offenbar als Übergangsstadium bis zur gänzlichen Einverleibung in die USA gesprochen. Daß Kanada sich in der Praxis nur noch wenig um England und dessen Wünsche kümmert, beweist u. a. die Ankündigung des kanadischen Wirtschaftsministers Gardiner, daß wegen des Mangels an Futtermitteln und Getreide Einsparungen zunächst an Englandlieferungen gemacht werden müßten. England werde daher in der nächsten Zeit eben weniger Schinken- und Speck aus Kanada erhalten als ursprünglich vorgesehen. In der gleichen Richtung der neuen kanadischen Politik liegt auch der Besuch des kanadischen Premierministers Mackenzie King in Washington. Außerdem muß Reuters berichten, daß Kanada und die Vereinigten Staaten in aller Heimlichkeit über die zweckmäßigste Ausbeutung der Ölquellen verhandeln, die in den kanadischen Nordwestgebieten liegen.

Ähnliche Bestrebungen wie in Kanada sind auch in Südafrika festzustellen. Das ist für London um so schmerzlicher, als der südafrikanische Ministerpräsident Smuts bisher stets als der schwächste Empirepolitiker galt. Bezeichnend, daß dem südafrikanischen Parlament sogar Pläne für die Schaffung einer eigenen südafrikanischen Handelsflotte vorliegen. Südafrika will auch seine Seeoffiziere und Seeleute selbst ausbilden.

Die britische Presse dreht und wendet sich um diese Probleme herum und möchte am liebsten den Kopf in den Sand stecken. Aber sie wird von der USA-Presse stets sehr unsanft wieder aufgerüttelt. So hat vor allem die brisante Erklärung von Herrn Hopkins, daß Amerika nach dem Kriege der Weltexporteur zu werden gedenke, peinlichstes Aufsehen in London erregt.

Was Teheran gekostet hat

Stockholm. Die Westmächte haben sich das Experiment, durch die jüngste Teheran-Konferenz der Welt eine „Parade plutokratisch-bolschewistischer Einigkeit“ vorzutauschen, eine Masse Geld kosten lassen. In einer Londonmeldung der „Stockholms Tidningen“ wird von 350 000 Pfund (etwa 3½ Millionen Reichsmark) gesprochen. Roosevelt und Churchill seien mit etwa 200 militärischen und diplomatischen Mitarbeitern erschienen, die ihrerseits ihre eigenen Sekretäre mitgebracht hätten. Hinzukamen die beträchtlichen militärischen Bewachungsmannschaften. Die englisch-amerikanischen Journalisten erklärten, die Einwohner der stacheldrahtumkleideten Zitadelle hätten während der Konferenztage 9500 Kilogramm Fleisch, 1750 Kilogramm Kaffee, 7400 Kilogramm Brot, 8000 Eier, 325 Kilogramm Tee, 2000 Kilogramm Zucker, 8300 Kilogramm Kartoffeln, 10 900 Kilogramm Gemüse, 5000 Dosen Obst, 500 Flaschen Milch und über eine Million Zigaretten sowie 3000 Zigarren konsumiert. Daß unterdessen die Inder und die Bewohner der Slums Hungers sterben, hat natürlich die Konferenz in keiner Weise beeinträchtigt.

Das Hassen gelernt

Madrid. Die Anglo-Amerikaner haben dem deutschen Volk das Hassen gelehrt, schreibt die Zeitung „La Prensa“ in einem Kommentar zum anglo-amerikanischen Luftterror. Die Einstellung des deutschen Volkes, das in den ersten Kriegsjahren den Kampf ohne Haß gegen die feindlichen Völker führte, habe sich grundlegend geändert. Durch den Luftterror gegen die Zivilbevölkerung habe das deutsche Volk das Hassen gelernt, und sei entschlossener denn je, den Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen.

Japan voller Zuversicht

Siegesgewisse Bilanz nach zwei Kriegsjahren

E. T o k i o. In der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß die eigene Kraft und die Stärke seiner Verbündeten den Endsieg garantieren, trat Japan am 8. Dezember in das dritte Jahr des Großostasienskrieges. Diese Zuversicht gründet sich auf die einheitliche Ausrichtung und innere Sicherheit der japanischen Nation und die Stärke der militärischen Position, die sich die Japaner in Südostasien geschaffen haben.

Die zunehmende Herzlichkeit der Zusammenarbeit, die den ostasiatischen Raum zu einem festen Block zusammenschweißt, und die Aufbaumaßnahmen, die das Vorgehen der Japaner von jeher kennzeichneten, gaben auch dem zweiten Kriegsjahr sein Gepräge. Inzwischen sind weit über drei Millionen Quadratkilometer von der japanischen Wehrmacht erobert worden. Nach japanischen Feststellungen betragen die Verluste der USA-Streitkräfte in den ersten beiden Jahren des Krieges in Ostasien 339 000 Mann.

Ministerpräsident Tojo würdigte den Jahrestag mit einer großen Rede in der er u. a. ausführte: 100 Millionen Menschen unserer Nation erneuern den Entschluß, daß wir unsere Lebenshaltung in der Kriegszeit eingehend ändern, unsere Kampfkraft und uns selbst für einen verlängerten Krieg stärken.

Heute vor zwei Jahren hatte Japan keine andere Wahl, als entschlossen zu den Waffen zu greifen. Unsere Truppen ergossen sich wie eine Lawine in die Länge und Breite Großostasiens, und jetzt marschieren die Völker entschlossen auf das gemeinsame Ziel der Errichtung Großasiens auf den Grundrissen der Gerechtigkeit zu.

Der feste gemeinschaftliche Entschluß von einer Milliarde Menschen wurde durch die Konferenz der großasiatischen Nationen bestätigt. Im Vergleich zu der Lage vor dem Kriege haben sich die Aussichten Großasiens völlig verändert, und unsere Zukunft erscheint uns voller glänzender Hoffnungen.

Auf der Konferenz von Teheran haben die feindlichen Staatsmänner selbstherrlich über Ostasien gesprochen, über Ostasien disponiert und haben prahlerisch und laut erklärt, daß sie Japan auf den Status einer drittklassigen Nation zurückwerfen wollten. Was kann dies gerade schon anderes sein, als dumme, kindische Agitation, geboren aus der

Notwendigkeit, ihre gegenwärtigen schweren Fehlschläge zu verdecken. Zur Kriegslage äußerte sich vor Pressevertretern der Sprecher der japanischen Armee im Kaiserlichen Hauptquartier, Oberst Hideitsu Matsumura. An der Indisch-burmesischen Front, so erklärte Matsumura, ist der Feind augenblicklich damit beschäftigt, die Straßen auszubessern und neu zu bauen sowie weitere Flugstützpunkte zu errichten. Außerdem zieht er in den dortigen Gewässern Schiffseinheiten zusammen. Von britischer Seite wurde immer wieder eine Offensive nach Beendigung der Regenzeit gegen Burma laut angekündigt zusammen mit gleichzeitigen nordamerikanischen Operationen im Pazifik. Bisher jedoch wurde diese Feindabsicht noch nicht verwirklicht. „Sie können jedoch versichert sein“, so erklärte Matsumura, „daß eine solche Offensive in einer neuen Tragödie enden würde.“ In diesem Falle wären selbstverständlich die Auswirkungen auf Indien ungeheuer groß. An der Einsatzbereitschaft und dem Enthusiasmus der Tschungking-Truppen an der Burmafront darf man wohl

erhebliche Zweifel hegen. Außerdem scheint man auch auf Seiten Tschungkings immer mehr die wahren Absichten Englands und der Vereinigten Staaten zu erkennen, durch Blutopfer der Chinesen ihre eigenen Ziele zu erreichen.

In der Provinz Hunan handelt es sich um Säuberungsaktionen großen Stils. Die jetzigen Operationen in der Hunan-Provinz dürften von erheblichen Auswirkungen auf den feindlichen Widerstand im Grenzgebiet Burmas sein.

Das Interview wandte sich dann den militärischen Vorgängen in Europa zu. „Wir haben die größte Bewunderung für die deutsche Wehrmacht“, erklärte Matsumura, „die sich auch durch örtliche Erfolge des Feindes nicht aus der Ruhe bringen läßt und überzeugend ihre eigenen Unternehmungen durchführt.“ „Auch im kommenden Kriegsjahr“, so schloß Oberst Matsumura, „werden Deutschland und Japan durch immer engere Zusammenarbeit weitere glänzende militärische Erfolge erzielen auf dem Wege der völligen Niederwerfung Englands und der USA.“

1863 Schiffe in zwei Jahren vernichtet

In gleichem Zeitraum schoß Japan 6874 Flugzeuge ab

X. T o k i o. In den zwei Jahren des Großostasiens-Krieges ist es — wie das Kaiserlich-japanische Hauptquartier meldet — der japanischen Marine gelungen, folgende Erfolgswerte zu erreichen: 1863 feindliche Schiffe wurden vernichtet, 6874 Flugzeuge wurden abgeschossen. An feindlichen Kriegsschiffen wurden versenkt: 18 Schlachtschiffe, 27 Flugzeugträger, 92 Kreuzer, 79 Zerstörer, 147 U-Boote, 6 weitere Schiffe unbestimmbarer Typs, 78 Kriegsschiffe anderer Art, insgesamt 447 Kriegsfahrzeuge. In Brand gesetzt wurden: 15 feindliche Schlachtschiffe, 12 Flugzeugträger, 56 Kreuzer, 47 Zerstörer, 62 U-Boote, 5 Kriegsschiffe unbekannter Typs, 44

weitere Kriegsschiffe, zusammen 241 Kriegsfahrzeuge. Es wurden also mehr als 688 feindliche Kriegsschiffe versenkt oder in Brand gesetzt. An weiteren Schiffen wurden 677 in Brand gesetzt oder versenkt, 503 weitere Schiffe wurden beschädigt, 1868 sind demnach versenkt oder beschädigt worden. Das ist ein stolzer Erfolg der japanischen Marinestreitkräfte. Feindliche Flugzeuge: 5158 abgeschossen, 1716 in Brand gesetzt, mithin sind 6874 feindliche Maschinen vernichtet.

Die japanischen Verluste betragen: 54 Kriegsschiffe versenkt, 52 Kriegsschiffe beschädigt, 96 weitere Schiffe gesunken, 1253 Flugzeuge verloren.

Erbittertes Ringen bei Kremenetschug

An der süditalienischen Front Kämpfe geringeren Umfangs

Führerhauptquartier, 9. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südwestlich Dnjepetrowsk wurden die unter dem Schutz dichten Nebels angreifenden starken feindlichen Kräfte zurückgeschlagen. Im Raum südwestlich Kremenetschug standen unsere Truppen den ganzen Tag über in erbitterten Kämpfen mit den

immer wieder anstürmenden Sowjets. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen im Kampfraum nordöstlich Schitomir und südlich Korosten setzte der Feind den eigenen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen, ohne jedoch das weitere Vordringen unserer Truppen verhindern zu können.

Im Mittelabschnitt griffen die Sowjets zwischen Pripjet und Berezina sowie südwestlich Kremenetschug wieder vergeblich an. An einigen kleineren Einbruchsstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei einem erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen am Pripjet wurden Gefangene und Beute eingebracht. Ein örtlich begrenzter Angriff unserer Truppen westlich Smolensk erreichte die gesteckten Ziele. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Truppenansammlungen und Marschbewegungen im Raum von Nowel bei Tag und Nacht mit gutem Erfolg an und schloß gestern allein in diesem Kampfraum 33 Sowjetflugzeuge ab.

An der süditalienischen Front kam es im West- und Ostabschnitt zu Kämpfen geringen Umfangs. Feindliche Vorstöße wurden abgewehrt und einige in den Vortagen entstandene kleinere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Truppen beseitigt. Um eine Bergkuppe südwestlich Venafra wird noch gekämpft. Ueber der Front herrschte lebhafter beiderseitiger Fliegeraktivität. Dabei wurden hier vor allem durch Flakartillerie 16 und im übrigen Mittelmeerraum sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen. In den schweren Kämpfen der vergangenen Tage hat die 26. Panzerdivision unter Generalleutnant Freiherrn von Lüttwitz durch ihre beispielhafte Haltung und Standfestigkeit alle Durchbruchversuche der Briten im Ostabschnitt der süditalienischen Front vereitelt.



Dem Reichsaussenminister von Ribbentrop werden durch den Kaiserlich-japanischen Botschafter Oshima die Mitglieder der Botschaft vorgestellt.



Ausbildung des Nachwuchses: Hitlerjunge in einer Lehrwerkstätte

Sozialskandale

Von Dr. Hermann Wanderscheck

Die Jagd nach den Dividenden kennt in den plutokratischen Feindländern keine Rücksichten. Zahlreiche englische Schriftsteller und Dichter haben in ihren Werken tröstlose Schilderungen der sozialen Verhältnisse in England gegeben und dabei zum Ausdruck gebracht, daß die Plutokratie auf dem wichtigsten Gebiet versagt habe, eine Gesellschaftsordnung herzustellen, die den Armen das Leben angenehmer macht. Was Jonathan Swift, Charles Dickens, William Thackeray in ihren kontrastreichen Darstellungen über die Diktatur der Plutokratie ausgesagt haben, mußten britische Autoren der Gegenwart wie Galsworthy, Philip Gibbs, Warwick Deeping und jüngst erst in drastischer Weise Robert Sinclair in seinem Werk „Der Londoner bestatigen. Durch viele Jahrhunderte zieht sich das gleiche soziale Elend — und keine britische Regierung hat bisher entscheidend die Verhältnisse geändert. Wer die Kohlendistrikte der britischen Insel nicht aus eigener Anschauung kennt, ihre Armut, Tristesse, Verkommenheit und sanitäre Rückständigkeit, kann sich aus dem Buch „Die Zitadelle“ des englischen Schriftstellers A. J. Cronin ein anschauliches Bild machen.

Auch Bernard Shaw hat oft genug in seinen Werken der britischen Plutokratie die Maske vom Gesicht gerissen. In seinem Buch „The intelligent Woman's Guide to socialism and capitalism“, das 1928 erschien, schreibt er: „Stellen Sie sich das ganze Land als einen großen Haushalt vor und das ganze Volk als eine große Familie, was sehen Sie der Unterernährte, schlecht gekleidete, jämmerlich untergeordnete Kinder allenthalben, und das Geld, das dazu dienen sollte, sie gehörig zu speisen, zu kleiden und unterzubringen, wird millionenweise für Paraden ausgegeben, für Polenkastellen, Schloßhunde, Rennwagen und ähnlichen Ueberspanntheiten. Dies alles ist schlechte Volkswirtschaft.“

Fünfzehn Jahre später veröffentlicht Robert Sinclair das apokalyptische Bild Londons, und wieder sieht es die Mißstände auf sozialem Gebiet, die der Autor angeprangert. Seit Dickens, seit Shaw hat sich auf der Insel nichts geändert. Der neuzeitliche Mensch unserer Zeit stellt die gleichen Tauscher fest: die Plutokratie sitzt im Sattel und jeder dritte Londoner stirbt im Armenhaus. Der heutigen Londoner ist eine Sapp. Vier Londoner sterben laut Alfred jährlich am Hunger. Viele Londoner leben zusammengepörrter und in schlechteren Häusern als die Bevölkerung von achtzig Industriestädte. In einigen Teilen Londons ist das Leben gefährlicher als in manchen Notstandsgebieten des Nordens. Das Arbeitslosenschatz, die aus hungrigen Teilen Englands nach London wandern, vergessen, daß Londons Arbeitslose schon vor Jahren nach Hunderttausenden gezählt wurden — vor der Krise, vor dem Generalstreik.

ir 1943
Kinder-
halb-
n. ge-
str. 2/4
en od.
oldaten
b. Frau
II.
gebort.
u. gese
gstraße.
ockaba,
gesucht.
Fk.
Gr.
0, De-
vermerk
emanuel
014 Pl.
b. In
L. Drei-
müger
an die
2-6.
nung u.
angebot
mantel,
Ueber-
1943-
cheul I.
geb.
an Fk.
m. gel.
dicker,
Kaipe,
suche
100 Pl.
r. Fall-
Hris.
a. Rie
F. Schi-
erboen
diferer,
Fk.
8/2 w.
Suche
an Fk.
n. led-
Leder-
arm m.
schön
mnen.
gebort.
10 ges.
geb.
Ang.
sle I.
eppich
Schla-
sucht.
Fk.
südste
Stabü-
casten.
Fk.
n. all-
plich.
Fk.
Mon.
11. 1.
Paul
ndert.
in Fk.
w. lü-
w. lü-
w. lü-
lemm.
dprüf.
n. 21
61.
00. 5.
zum
2/8a.
Mut-
erum
a. 20.
A 30.
Fand-
zugeh.
abitz.
a. die-
sien
100/10
Belok
25 in
12/20
Geg
elazet.
17/22
Fiat
100
n. ab-
10. I
schwiz
geben
2.
Mon.
süßen.
sch.
süßen
Fk.
Sofeln
raße:
bach-
ges.
n. 100
post-
EW
oppet
farbig
Dex.
Wie-
me-
rania,
ngster
rver-
Via-
büro
orgen
verbe.
Wei-
ecker.
caase.
omat-
Folke-
am
am
Uhr,
im
fol-
tats-
aupt-
Book.
z. B:
tungs
Uhr
in-
Der
ten.
Uhr
zante
die.
Faus.
Die